

Lehrlingsauto, PCs und Lasercutter

Vier innovative Projekte aus der Berufsbildung sind gestern mit dem Prix Vision ausgezeichnet worden.

VON TITO VALCHERA

«Der Sinn des Prix Vision besteht darin, etwas, was sich sonst nicht entwickelt, ins Rollen zu bringen.» Kurt Peyer, der Jurypräsident, umschrieb mit diesen Worten die Zielsetzung. Der Prix Vision zeichnet jedes Jahr im Zunftsaal zum Kaufleuten innovative und kreative Projekte in der Berufsbildungslandschaft aus (mittlerweile 52 Projekte). Auch gestern wurden wieder fünf Preisträger, einer davon mit dem Prix Vision Spezial, ausgezeichnet. Dies bereits zum siebzehnten Mal.

Regierungsrätin Rosmarie Widmer Gysel wies darauf hin, dass diese Unterstützung für die Lehrlingsausbildung nicht selbstverständlich sei. Gerade in der jetzigen Zeit, in der viele Lehrstellen unbesetzt blieben und die Firmen um Talente kämpfen müssten. «Mit dieser Preisverleihung möchten wir attraktive Berufsbildungen anbieten und so den Einsteiger in die Berufslernlehre schmackhaft machen», sagte sie.

Lehrlinge als CEO

Der Hauptpreis, dotiert mit 20000 Franken, ging an das Projekt Lehrlingsfirma Lefimatic. Es existiert bereits seit 2015 innerhalb der Firma Bögli Netzwerk GmbH und sieht den weiteren Ausbau einer Minifirma vor. Diese wird ausschliesslich von IT-Lernenden geführt und bietet Dienstleistungen für Privatpersonen an. «Mit dem Preisgeld können wir auch ein Lehrlingsauto für die Hausbesuche kaufen und vor allem eine weitere Lehrstelle anbieten», sagte Thomas Plieninger bei der Übergabe des Preises. Er hatte zusammen mit Joachim Bögli das Projekt, das durch die Mutterfirma unterstützt wird, eingereicht.



Kurt Peyer (Erster v. l.) und die strahlenden Sieger bei der Preisverleihung durch Regierungsrätin Rosmarie Widmer Gysel: (v. l. n. r.) Mirco Helbling, Rainer Lenz, Tony Stamm, Naoussa Schaffer, Thomas Plieninger, Pascal Bott und Christoph Leu. Bild Selwyn Hoffmann

Die 15000 Franken des zweiten Preises sind für die Stiftung «go tec!» bestimmt, die bereits 2013 den Hauptpreis gewann. Dieses Jahr werden dort rund 3000 Jugendliche erwartet, die in den Ferien oder in der Freizeit von kostenlosen Kursen und Workshops im «go tec!»-Labor Gebrauch machen. «Mit dem Preisgeld werden wir das Segment Jugend und Freizeit ausbauen können», freute sich Geschäftsführer Christoph Leu. Jürg Peyer hob dabei einen wichtigen Aspekt hervor: «Es ist schön zu sehen, dass die unterstützten Projekte weiterhin am Laufen sind.»

In Honduras an einer Berufsschule eine IT-Infrastruktur und ein Computernetzwerk aufbauen – so lautet das Projektziel von «school helps school». Mit dem dritten Preis ausgezeichnet

Prix Vision Zum 17. Mal unterstützt er Projekte in der Berufsbildung

Zu neunt bestimmen sie die Sieger: die Jury, bestehend aus Jury-Präsident Jürg Peyer, Regierungsrätin Rosmarie Widmer Gysel, Christine Wüscher, Sabina Lindqvist-Peyer, Daniel Gysin, Martin Kessler, Ernst Schläpfer, René Wagner und Beat Moretti. Der Preis ist mit 75000 Franken dotiert. Er wird von den peyerschen Familienlegaten finanziert. Insgesamt wurden sechs Projekte eingereicht, von denen vier mit einem Preis ausgezeichnet wurden, einer erhielt den Prix Vision Spezial. (tva)

erhält es 10000 Franken. Drei IT-Lernende bauen mit ausgedienter, aber voll funktionsfähiger Hard- und Software des BBZ eine permanente Internetverbindung zwischen den beiden Berufsschulen auf. «Wir benötigen dazu auch neue Computer, die wir nun kaufen können», bedankte sich Rainer Lenz. Für einen Lasercutter in seiner Tüftler-Werkstatt Odenwiluzenz erhält Tony Stamm die 5000 Franken vom vierten Preis. Er engagiert sich in der Jugendarbeit und hat bereits 2010 ein Startkapital von 10000 Franken vom Prix Vision erhalten.

Den Prix Vision Spezial, versehen mit 5000 Franken, erhält der Verein Zündschnur. Seit zehn Jahren bietet er Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten eine kostenlose Lernbegleitung an.

«Kanton setzt Schere zu brutal an»

Ein überparteiliches Komitee bekämpft die Änderung des Pflegegesetzes am 3. Juli.

VON MARK LIEBENBERG

Als eine der fünf in vierzehn Tagen zur Abstimmung gelangenden Sparposten der Kantonsregierung sieht die Änderung des Altersbetreuungs- und Pflegegesetzes eine Verlagerung der Pflegekosten vom Kanton auf die Gemeinden vor: Wenn eine Patientin oder ein Patient – in der Regel handelt es sich um Betagte – nach einem Spitalaufenthalt eine Übergangspflege benötigt, bezahlt der Kanton bis jetzt während bis zu 60 Tagen besondere Pflegekostenbeiträge. Neu soll dies noch für höchstens 14 Tage geschehen – was dem Schweizerischen Minimum entspricht, und wie es in vielen anderen Kantonen geregelt ist. Der Aufwand des Kantons wird damit um 300000 Franken jährlich reduziert mit dem Ziel, die Gemeinden bei der Pflege stärker in die Pflicht zu nehmen. Pflegepatienten sollen also rascher auf die Alters- und Pflegeheime ihrer Gemeinde verlegt werden.

Dagegen wehrt sich ein Komitee aus Gemeindevertretern und linken Parteien. «Der Kanton stiehlt sich aus der Verantwortung», monierte Iren Eichenberger, «er setzt hier die Schere zu brutal an.» Die durchschnittliche Dauer bei der Übergangspflege betrage anerkannterweise schweizweit 30 Tage. «Die 14-Tage-Limite setzt Patient, Ärzte und Pflegenden unter Druck, und das ist alles andere als heilungsfördernd» sagte die ÖBS-Kantonsrätin. Zudem entstünden zumal bei den grossen Gemeinden hohe Folgekosten (Koordination, Mehrkosten für Abklärungen und ausgebildetes Pflegepersonal), die im Abstimmungsbüch-

lein nicht erwähnt würden. Neu müssten sich die Patienten ab dem 15. Tag mit 21.60 Franken pro Tag an den Pflegekosten beteiligen – «für viele, die länger in Pflege bleiben, verursacht das viel zu hohe Kosten», so Eichenberger.

Verschlechterung für Betroffene

Die Problematik schilderte Patrick Portmann (SP), der als Pfleger arbeitet, aus eigener Anschauung. «Das würde bedeuten, dass man für Patienten bereits wenige Tage nach der Operation nach Anschlusslösungen suchen muss.» Wenn man nur zwei Wochen Zeit habe, um für den Patienten die richtige Lösung zu finden, führe dies unweigerlich zu Fehlplatzierungen und

Rücküberweisungen ins Spital, ist er überzeugt. «Denn die Pflegeangebote sind in den Gemeinden höchst unterschiedlich vorhanden – da befürchte ich eine grosse Willkür.»

Als Heimreferentin einer Gemeinde (Ramsen) sprach sich Eveline König Moser gegen die Sparvorlage aus. «Der Spareffekt für den Kanton ist klein, die Mehrbelastung der Gemeinden und Steuerzahler jedoch ist gross.» Als Kanton mit vielen älteren Bewohnern könne sich Schaffhausen einen solchen massiven Abbau nicht leisten, sagte Kantonsrätin Linda De Ventura (AL): «Das führt zu Mehrkosten und stellt eine hohe Belastung für Patienten und Angehörige dar.»



«Der Kanton stiehlt sich aus der Verantwortung» – Linda De Ventura, Patrick Portmann, Eveline König Moser und Iren Eichenberger (v. l.). Bild Selwyn Hoffmann

Sportlich aktiv sein lindert Arthrosebeschwerden

Mit der Arthrose auskommen – die Ärzte Susanne und Patrick Paulet informierten gestern Abend im voll besetzten Hotel Kronenhof, ob Sport dabei förderlich oder eher schädlich ist.

VON TITO VALCHERA

«Wenn ich Tennis spiele, tut mir nichts weh – höre ich auf, beginnen die Schmerzen wieder.» Diese Aussage stammt von Patrick Paulets Vater. Der Facharzt für orthopädische Chirurgie machte in seinem von der Klink Belair Hirslanden organisierten Vortrag indes klar, dass die Vorteile des Sports, um Arthrose zu bekämpfen, nicht so klar und eindeutig sind. Er referierte zusammen mit seiner Frau Susanne Paulet, Fachärztin für Allgemeine Chirurgie in der Sportmedizin, über Sport und Arthrose.

Sport hilft, aber ...

Arthrose ist ein Verschleiss des Gelenknorpels. Sie tritt mit zunehmenden Alter häufiger bei Frauen, bei Übergewichtigen und bei vorherigen Verletzungen auf. Auch Fehl- und Überbelastungen können dazu führen, dass sich der Knorpel in den Gelenken abbaut. So sind oft auch Spitzensportler davon betroffen und haben teilweise bereits während ihrer Aktivkarriere damit Probleme.

Um dem Bewegungsmangel in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken, sei regelmässiges Sporttreiben gut gegen Arthrose, sagte Susanne Paulet. «Es kommt aber auf die Sport-

Am Montag im Kantonsrat «7to7»-Initiative und Raumplanung

Seit Anfang April befasst sich der Kantonsrat mit der Raumplanung, und dieses Geschäft wird auch in der Sitzung vom kommenden Montag nochmals drankommen, es geht nämlich weiter mit der Detailberatung. Zuerst aber steht ein anderes Thema an, nämlich die «7to7»-Initiative der Alternativen Liste. Sie fordert, dass Kindern im schulpflichtigen Alter während zwölf Stunden am Tag ein schul- und familienergänzender Betreuungsplatz angeboten werden soll. Die Regierung hat sich bereits zu dieser Initiative geäussert: Sie empfiehlt, das Begehren zur Ablehnung zu empfehlen und stattdessen ihre eigene Vorlage zur Einführung von Tagesstrukturen als Gegenvorschlag gegenüberzustellen. Das letzte Wort hat das Volk.

Das dritte grosse Geschäft betrifft eine Revision bei der Sozialhilfe. Es geht um die Frage, wie künftig der Grundbedarf für den Lebensunterhalt bei der Sozialhilfe berechnet wird. Die Regierung will die Ansätze für grosse Familien und junge Bezüger – zum Teil im Rahmen ihres Sparprogramms – reduzieren. So sollen die Sätze für Haushalte ab 6 Personen um 76 Franken pro Person im Monat und jene für junge Erwachsene bis 25 Jahre mit eigenem Haushalt von heute 986 Franken pro Monat um 23 Prozent auf 755 Franken reduziert werden. (zge)

Journal

Munot-Salsa-Party abgesagt

Wegen der für heute Abend vorhergesagten tiefen Temperaturen ist die Munot-Salsa-Party abgesagt worden. Dies teilt der Munotverein Schaffhausen mit.

Personalien

Martha Fehrenbacher

aus Neuhausen am Rheinfluss kann morgen Sonntag ihren 90. Geburtstag feiern. Wir gratulieren herzlich.

... mit Augenmass

Von den zahlreichen Sportarten hob das Ärztee Paar immer wieder das Krafttraining hervor: «Es stärkt die Muskulatur, fördert so die Stabilität und hilft auch gegen Stürze», sagten beide. Seine positive Wirkung besteht sowohl mit als auch ohne Arthrosebeschwerden. Risikosportarten wie Mannschafts- oder Kampfsport, aber auch Skifahren sind bei Arthrose möglichst zu meiden. Auch Tennis, Squash und Leichtathletik, Reiten oder gar Golf sind nur bedingt empfohlen. Ausdauersportarten wie Wandern, Laufen oder Schwimmen würden helfen, aber nur in moderatem Rahmen.

Die vorhandenen Studien, die den Zusammenhang zwischen Arthrose und Sport analysiert haben, beantworten die Frage «Wie viel ist zu viel?» auch nicht schlüssig. Auch bei Trägern von Prothesen sollte jede Situation individuell betrachtet werden. Als Faustregel gilt: «Was Sie vor der Arthrose gemacht haben, können Sie auch mit der Arthrose weitermachen, sofern keine Schmerzen auftreten», sagte Patrick Paulet. «Sind Sie noch nie vorher auf einem Pferd gesessen, sollten Sie mit Arthrose oder gar einer Prothese lieber nicht damit anfangen.»